

Altbayerische Hachilingen als Bischöfe von Langres in Burgund

Ein Beitrag zur Frühgeschichte Schäftlarns

von Romuald Bauerreiß OSB München, St. Bonifaz

Eine seltsame Erscheinung der frühen bayerischen Kirchengeschichte stellen die beiden ersten Äbte des alten Benediktinerklosters an der Isar 20 km südlich von München, Schäftlarn, dar. Sowohl der erste Abt Waltrich wie der zweite, Petto, bezeichnen sich urkundlich gesichert als „episcopus et abbas“. Solche Abtbischöfe waren in dieser Zeit im altbayerischen Siedlungsgebiet etwas durchaus Ungewohntes und haben der Forschung nicht nur der Hausgeschichte Schäftlarns kein geringes Kopfzerbrechen verursacht. War doch die Einrichtung der Abtbischöfe eine Eigenart der monastisch ausgerichteten frühen irischen Kirche, bei der Klosterbereich und Bistum sich deckten. Aber von solch irischen Altbischöfen kann hier nach neueren Forschungen nicht mehr die Rede sein. Ebenso wenig haben sich die zahlreichen bischöflichen Eigenklosterherren als Abtbischöfe bezeichnet.

Schon 1959 hat der verdiente Schäftlarnner Historiker Direktor P. Notker Würmseer¹ den wertvollen Hinweis gebracht, daß die beiden ersten Schäftlarnner Abtbischöfe nach Namen, Reihenfolge und Zeit sich vollkommen mit den damaligen Bischöfen von Langres bei Dijon in Nordburgund (ecclesia Lingonensis) decken. Eine treffliche Untersuchung dieser Tage² führte die angedeuteten Möglichkeiten zur Sicherheit: Die beiden Bischöfe Waltrich und Petto von Langres sind personengleich mit den beiden ersten Äbten von Schäftlarn: Waltrich und Petto. So ist in Zukunft die herkömmliche Bezeichnung Abtbischof zu verbessern in: Abt und Bischof. Der Grund dieser eigenartigen Zusammenhänge zwischen Schäftlarn und Langres sei vorerst zurückgestellt.

Die Person des zweiten Schäftlarnner Abtes Petto verdient nicht weniger als die reichlich untersuchte des ersten (Waltrich) Beachtung und läßt auf diesen Rückschlüsse zu. Am 8. August 806 schenkt Abt und Bischof Petto in Haching (Ober- und Unterhaching, Obby. LK München) Erbbesitz und erworbenen Besitz an das neue Kloster in Schäftlarn an der Isar³. Es ist eine reiche Schenkung einer größeren Zahl von Knechten

1) Würmseer N., Der Sedenzbeginn des Bischofs Waltrich von Passau († 804) (Diese Zeitschrift 70 (1959), S. 241 ff).

2) Schmid Karl, Wikterp in Epfach (Werner J., Studien zu Abodiacum-Epfach, S. 99 f.), München 1964. (Siehe auch die Besprechung in diesem Heft) und Störmer Fr., Schäftlarn, Murrhard und die Waltriche (Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte 28 (1965), S. 47 ff).

3) Weißthanner A., Die Traditionen des Benediktinerklosters Schäftlarn, München, Nr. 21.

und Mägden (Manzipien) aber auch von Grund und Boden. Zunächst stammt der Güterkomplex aus Pettos väterlichen, also aus Erbbesitz (res proprietatis meae in villa, quae dicitur Hachinga, quidquid de genitore meo ad me pervenit), dann aber auch aus hinzugekauften Grundstücken (in ipsa villa Hachinga, quidquid de Helfericho comparavi). Dazu kommt noch erworbener Besitz „in villa, quae dicitur Puoloh⁴ quidquid de Folcero et filio suo Milone comparavit“. Es handelt sich demnach um eine Schenkung aus einem durchaus geschlossenen Gebiet um Oberhaching, das nach seiner kirchlichen Bedeutung zweifellos der Mittelpunkt der frühen Siedlungen am Hachinger Bach (ca. 5 km rechts der Isar) war. Es handelt sich dort um ältesten Kulturboden, der wie die neuesten Ausgrabungen erwiesen haben, bis in vorgermanische Zeit hinaufreicht⁵.

Petto schenkt zunächst aus seinem Erbbesitz, aus Haching. Als solcher kann zunächst nur jener kleine Ort in Frage kommen, der heute nur aus einem ansehnlichen Bauernhof besteht, aber auf hohes Alter zurückschauen kann: Petting (nicht ganz 3 km nw der Pfarrkirche von Oberhaching). Der Ort wird schon erwähnt 1189 (Praediolum apud Pettingen)⁶ und 1147 als Predium Pettingin⁷. Es handelt sich also um einen echten Ing-Ort und bezeugt damit sein hohes Alter. 1349 erscheint dort eine dem hl. Georg geweihten Kirche⁸, deren Lage heute noch nicht feststellbar ist. Auch hier weist das Patrozinium, da es kaum der hochmittelalterlichen Georgskulturrelle angehört, auf hohes Alter hin. *Petting kann unmöglich von seinem Schenker in Haching Petto getrennt werden.* Es handelt sich um den Mittelpunkt der Petto-Sippe, die zweifellos dem Hochadel der in der lex Baiuvariorum doppelt „versicherten“ Hachinga oder Hachinga⁹ angehörte.

Pettos Episkopat in Langres¹⁰, der ungefähr nach den urkundlichen Zeugnissen von 790–820 anzusetzen ist, war nach der kirchlichen Seite anscheinend kein glücklicher. Wohl war er auf den Unterhalt seiner Kanoniker bedacht, aber was die Geschichte des Klosters zum hl. Petrus in Bèze, einem

4) „Puoloh“ wird von einem ersten Kenner des Hachinger Tales, Pfarrer Hobmaier, mit Recht auf Kreuzpullach sw von Haching bezogen.

5) Nunmehr Pätzold J. — Schwarz Kl., Ein späthallstadtzeitlicher Herrensitz am Kyberg bei Oberhaching (Jahresbericht d. bayer. Bodendenkmalpflege 1961), München 1961.

6) Weißthanner, ebd. Nr. 287, S. 288.

7) Acht P., Die Traditionen des Benediktinerklosters Tegernsee, München 1952, Nr. 250.

8) Vgl. nunmehr Maier Marin, Früher Georgskult im altbayerischen Raum, München 1965, S. 41.

9) MG Leg. I, 5, S. 312: Hosi, Drozza, Fagana, Hachinga, Anniona. Isti sunt quasi primi post Agilofingos, qui sunt de genere ducali.

10) Zur Geschichte von Langres Gallia christiana IV, 527. Duchesne L., Fastes épiscopaux de l'ancienne Gaule II, Paris 1910², S. 189. Die Urkunde Ludwig des Frommen von 815 (Böhmer-Mühlbacher I², Nr. 539) für Bischof Petto ist allerdings verunechtet. Text in Gallia Christiana IV, pars II, S. 129.

Eigenkloster des Bischofs von Langres, erzählt, ist für Bischof Petto nicht gerade günstig¹¹. Der „ordo monasticus“ sei zur Zeit König Ludwigs des Frommen und der Regierung Bischof Pettos beinahe untergegangen (*penitus deletus erat*) und erst unter dessen Nachfolger, Bischof Albrich, sei neues klösterliches Leben eingezogen. Albrich sei ein „*vir dignus episcopatus ecclesiae Lingonensis*“ gewesen. Man wird wohl den verächtlichen Seitenblick auf den Vorgänger nicht übersehen dürfen. Die Motivierung der Reformtätigkeit Alberichs ist ganz im Stil der mittelalterlichen Visionsmotive gehalten und hanebüchen. Die Zustände in Bèze werden den der bischöflichen Eigenklöster allüberall entsprochen haben. Mit dem Verlust der freien Abtwahl, der Verarmung der Mönche und der dadurch bedingten Vermögensbildung der einzelnen, sind die Klöster in Kanonikatsstifte herabgesunken. Vielleicht war der Mangel des „ordo monasticus“ in den Klöstern von Langres der Grund, daß Petto in seinem Heimatkloster diesem „ordo monasticus“ mit seiner reichen Dotierung eine Grundlage geben wollte.

Wie Petto gehörte auch der Amtsvorgänger in Langres und der Stifter Schäftlarns den Hachilingen an, der Presbyter, als der er zuerst begegnet, Waltrich. Auch er schenkt aus seinem Erbgut an sein Kloster. Der offensichtlich verunachteten „Gründungsurkunde“ wird mit Recht eine gewisse Glaubwürdigkeit nicht abgesprochen¹². In ihr muß auffallen, mit welcher Breite der ererbte Eigenbesitz für die neue Kirche hervorgehoben wird!: „... *ecclesiam in propria hereditate mea cepi aedificare ... ecclesia, quam ego ipse manibus meis fundavi ... Vor Zeugen sollte der Bischof untersuchen „coram omnibus cohaeredibus meis ... eam hereditare voluissim. ... Parentibus meis pari devotione consentientibus addidi etiam alias duas ecclesias. Ad Dihiningas (Deining, gegen 8 bis 10 km sw Oberhaching) et ad Ehapaldingas (Epolding).“* So steht außer Zweifel, daß auch Waltrich zum Hochadel der Hachilingen gehörte, deren Besitz man kaum auf den schmalen Streifen am Hachinger Bach beschränken darf. Waltrich tritt das erstmal als „presbyter“ bei der Gründung der Kirche in Schäftlarn auf. Ob er Presbyter von Freising war, ist durch die Bitte an Bischof Joseph von Freising, die Kirche zu weihen, allein nicht genügend bezeugt. Bischof Joseph war eben der zuständige *ordinarius loci*. 775 begegnet Waltrich als Abt des berühmten Klosters zum hl. Benignus in Dijon, Bistum Langres. Von 778 und 783 ist Waltrich in Langres als Bischof und Abt bezeugt. Die Bezeugungen als Bischof decken sich zeitlich völlig mit denen in den ersten Schäftlarnern Urkunden Nr. 3 (776/79)¹³, 5 (776/88)¹⁴ und 6 (779)¹⁵ sowie mit der Freisinger Schenkungsurkunde

11) Joannis monachi chronicon Besnense, XI. Jahrh. (P. Lat. 162, 879). DHGE VIII (1935), S. 1340.

12) Weißthanner, S. 8.

13) Ebd. S. 7.

14) Ebd. S. 10.

15) Ebd. S. 10.

Nr. 88 (von 778)¹⁶. Daß es sich bei der Schäftlarnner Stiftung trotz der anfänglichen steten Bezeichnung „ecclesia s. Dionysii“ um ein Kloster handelte, bezeugt die Wendung in der Urkunde von 776/788: . . . episcopo Walricho et omni congregationi suae¹⁷.

Zum Hochadel der Hachingen läßt sich noch ein dritter Bischof rechnen, eben der Nachfolger Pettos, Bischof Alberich († 21. Dez. 838)¹⁸. Wie schon erwähnt, schenkte Bischof Petto nicht nur aus seinem Hachinger Erbbesitz in Petting, sondern er erwarb zu diesem Zweck auch von einem Helferich „in ipsa villa Hachinga“ reichen Besitz an Unfreien, Feld und Wald, Obstgärten und Brunnen usw.¹⁹. Nach einem Kenner des althochdeutschen Namenschatzes, Förstemann, ist Helferich nicht nur gleichstämmig sondern mitunter identisch mit Alberich²⁰. Auffallend ist, daß in eben dieser Großdotation Pettos noch dazu ein Albrich als Zeuge auftritt, der dann noch öfters in Schäftlarnner Schenkungen begegnet. Das alles weist eindeutig darauf hin, daß auch Pettos Nachfolger in Langres dem Hachinger Hochadel angehörte, ohne den Bischof Alberich mit dem obengenannten Helfrich unmittelbar gleichsetzen zu wollen. In Langres erscheint Bischof Albrich als ein gepriesener Reformator der Petersabtei zu Bèze²¹. Er führte dort die Benediktinerregel ein. Denn anders kann die Bemerkung über die Restaurierung des „Ordo monasticus“ dortselbst nicht verstanden werden (S. oben.)

Bei der gesicherten Bischofsreihe Waltrich—Petto—Albrich dürfte man fragen, ob nicht auch noch der Nachfolger Albrichs, der ebenfalls einen deutschen Namen führt, Theobald, noch in die Hachinger Hochadelssippe gehört. Viel ist über diesen Bischof von Langres nicht bekannt, als daß er am 16. August 856 starb²². Es kann kein Zufall sein, daß um diese Zeit in Schäftlarnner Schenkungsurkunden, die noch dazu in Gegenwart des Bischofs Petto ausgestellt sind, als Zeugenpaar 801/813 auftritt²³:

Amalrich, Cundhart, Heypo, Heio, Altolf, Albrich, Deotbald und zu gleicher Zeit nocheinmal²⁴, wiederum in Gegenwart Bischof Pettos von Langres:

Lantfried, Gozprecht, Deotbald, Altolf, Herrideo, Amalrich, Heio, Heypo.

16) Bitterauf, S. 108.

17) Weißthanner, Nr. 5.

18) Duchesne, ebd. II², S. 184, 189.

19) Weißthanner, Nr. 21.

20) Förstemann E., Altdeutsches Namenbuch, Personennamen, Bonn 1900, S. 71.

21) Annales de Beza et s. Benigne (MG SS II, 248, V, 39. Dazu Chronicon s. Benigni Divionensis anonymi (Pat. Lat. 62, 799) über die Reformen Alberichs.

22) Duchesne, ebd. II, S. 189.

23) Weißthanner, Nr. 14.

24) Weißthanner, Nr. 15.

So war der Name Teuthbald in der Hachinger Bischofssippe durchaus geläufig und erlaubt wohl auch, den vierten Bischof von Langres ihr einzureihen.

Eine Bestätigung der Gleichheit der Bischöfe von Langres, deren Kette mit den Vorgängern Waltrichs (Hariolf, Erolf) vielleicht noch vermehrt werden kann, bieten die Verbrüderungsbücher von St. Gallen, der Reichenau und Salzburgs²⁵. Im Reichenauer Buch treten alsbald die drei Klöster der Diözese von Langres auf: Molome (Melundis), Bèze (Fons Bessue) und St. Peter — Dijon. Schon dem Herausgeber der Bücher in den Monumenta Germaniae fiel die enge Verbundenheit dieser Klöster sowie ihre Übernahme in das Reichenauer Buch auf, wobei es sich doch nicht um die größten und einflußreichsten Klöster Mittelfrankreichs handelte. Sie waren eben durch die „Bischofssippe“ — ein Begriff, den meines Wissens Karl Schmid treffend eingeführt hat — der altbayrischen Hachilingen verbunden.

Der auffallende starke altbayrische Einfluß in dem nördlichen Bistum Langres und überhaupt im nördlichen Burgund wurde um diese Zeit noch erhöht, was nicht übersehen werden darf, durch den Metropolit, dem Waltrich—Petto—Aberich unterstand. Auch er war ein Altbayer, Leitra von Lyon²⁶ (archiepiscopus Lugdunensis). Er stammte aus dem Salzburgerischen und gehörte der Sippe der Leitradinger (Heimat wohl Leidrading westl. des Chiemsees) an. Durch Alkuin wurde er an den Hof Karls des Großen und dessen Akademie gezogen und erwarb sich das besondere Vertrauen des Kaisers. 798 — also zur Zeit Waltrichs und Pettos — wurde er zum Erzbischof von Lyon ernannt. Später zog sich Leidrat in das Medarduskloster nach Soissons zurück, wo er 817 starb.

Schon längst mag wohl die Frage aufgetaucht sein, nach den Gründen einer solchen, vom Herzogtum Bayern aus gesehen, wohl seltsam zu nennenden Funktion von Altbayern an entlegenen Bischofsstühlen. Hier darf das Patrozinium der Waltrichstiftung Schäftlarn nicht übersehen werden. Es wurde schon hingewiesen, daß Schäftlarn schon von Anbeginn nicht nur das Patrozinium des großen karolingischen Hauspatrons innehatte, sondern auch mit Reliquien des hl. Dionys ausgezeichnet war.

Sei dem wie immer! Für jeden Fall steht jene intensive fränkische Politik dahinter, die gerade der Würm und der Isar entlang gleichsam eine fränkische Linie ausbaute, die mit dem von Karl so begünstigten Benediktbeuern, der dorthin schenkenden Schwester Karls des Großen, Gisela, der bekannten legendären Reismühle von Gauting usw. hinreichend gekennzeichnet ist.

Daß aber gerade Burgund so von den Hachilingen gleichsam in „Erbfolge“ bevorzugt worden ist, ist doch noch einer besonderen Betrachtung wert. Was in neuerer Zeit an Hinweisen für eine Herkunft der Bayern aus Burgund herbeigebracht wurde, konnte nicht immer der Kritik standhalten.

25) MG Liber confrat., S. 319, Columne 541.

26) Walcher B., in LThK VI (1961), S. 926. Vgl. auch MG Epist. IV, 539—546.

Der beliebte burgundische Name Fara z. B., den man in Föhring bei München zu erkennen glaubte, hat mit dem Frauennamen Burgundofara nichts zu tun, ebenso ist es einer der kräftigen Irrtümer des Dichtermönches Metellus von Tegernsee²⁷, der das Stifterpaar seines Klosters, Albert und Otkar, von Burgund abstammen läßt, das aber nachweisbar aus der Thanninger Gegend an unser Hachinger Siedlungsgebiet anschließend, kommt. Allerdings sind diesen negativen Hinweisen doch auch positive entgegenzustellen. So wird man die burgundische Herkunft des bayrischen „genus ducale“ der Agilolfinger, wie die Lex sie heißt, nicht mehr bestreiten können²⁸. Von fachmännischer Seite²⁹ wurde auf das zahlreiche Vorkommen altbayrischer Ortsnamen in Burgund hingewiesen und auch die Haching-Orte sind in größerer Anzahl vertreten³⁰. Mit diesem Hinweis auf mögliche ethnologische Zusammenhänge wird sich der Historiker begnügen müssen. Das übrige muß den Archäologen und Romanisten überlassen bleiben.

Im ganzen gesehen wird die Reihe der altbayrischen Bischöfe mit den beiden Schäftlarnern Äbten, die damals auf ausserdeutsche Bischofssitze gelangten, beträchtlich vermehrt: Den Bischofsstuhl von Vixenza in Oberitalien z.B. hatten gleichsam in Erbfolge die beiden nahverwandten Bischöfe Franco und Andreas nacheinander inne, die aus der altbayrischen Sippe stammten, der der Freisinger Archipresbyter Tarchanat angehörte, der Stifter des verschollenen kleinen Klosters in der Schwindau, das schon das Patrozinium des hl. Benedikt trug. Leirat von Lyon in Burgund wurde schon erwähnt.

Kehren wir noch einmal in die Heimat des Bischofs von Langres Petto nach Petting am Hachinger Bach zurück. Vom pfarr- und allgemein kirchengeschichtlichen Standpunkt aus stellt die Pfarrkirche von Oberhaching mit ihren früheren Filialen das Muster eines frühen und wohl ausgebildeten Seelsorgsmittelpunktes — um den verfrühten Ausdruck Pfarrei nicht zu

27) Bauerreiß R., Zur Glaubwürdigkeit des Metellus von Tegernsee (Studien u. Mitteilungen z. G. d. Benediktinerordens 71 (1960), S. 35 f).

28) Zöllner H., Die Herkunft der Agilolfinger (MIÖG 59 (1951), S. 245 ff).

29) Gamillscheg E., Romania Germanica (Sprach und Siedlungsgeschichte der Germanen auf dem Boden des alten Römerreiches. Band III: Die Burgunder, Berlin 1936, S. 22: Neben Burgundern, Franken und Goten haben sich auch die Bajuwaren im Departement Ain niedergelassen S. Beyviere d. i. Bajuvaria... dann viermal im Kanton Montrevel, Kr. Bourg zweimal im Kanton Treffort, Kr. Bourg und einmal im K. Bagé-le-Chatel, Kr. Bourg... Diese Niederlassung der Baiuvaren im Nordwesten des Departements, die noch in neun Namen sichtbar ist, muß also einen nicht unbedeutenden Umfang gehabt haben...

30) Derselbe, III, ebd. S. 125: Die burgundischen Personennamen. Nr. 67: „Burgundisch h a g j i s... Zu Hagjis gehört der Namen Hagingos in Ayens, dreimal in der französischen Schweiz... Zu Hagins die Sippenform Haginin-gos in Agny, Hennens, Esnans, Agneins. Der Name ist also über das ganze Gebiet der Burgundersiedlung verbreitet.“

gebrauchen — dar. Die Pfarrkirche von Oberhaching (St. Stefan) hatte nach der Matrikel von 1315 als Filialen³¹:

Haechingen habet 6 filiales: Niderhaechingen (Unterhaching), Taufkirchen (Taufkirchen), Argart (Arget), Laufzoren (Laufzorn), Puoloh (Kreuzpullach), Grünenwald (Grünwald). cum coemeteriis Anzenhart (Lanzenhaar), Stohah (Stockach) sine coemeteriis.

Hier interessiert vor allem die Nebenkirche „Taufkirchen“. Es wurde früher schon zur Genüge dargetan, daß es sich bei Taufkirchen wie bei den anderen 7 altbayerischen „Taufkirchen“, die sich nur im baiuvarischen Siedlungsgebiet als Ortsnamen erhalten haben, um frühe Landbaptisterien (nicht als Pfarrkirchen) handelt, die der Pfarrkirche zugeordnet waren. Sie waren oft nachweisbar nach frühchristlicher Art als Zentralbauten (Oktogone, Rundkirchen, Quadratgrundriß) für das frühe Taufbad aufgeführt. Auch bei Taufkirchen am Hachingerbach handelt es sich um einen Zentralbau der, heute als Presbyterium mit mächtigen Mauern und aufgesetztem Turm sich deutlich von dem weitaus späteren Langhaus abhebt. Das alte Taufhaus (Baptisterium) lag so hart an dem ehemals viel wasserreicheren Hachinger Bach (ehedem Gleisenbach?). Ungefähr in der Mitte zwischen dem alten Baptisterium und der Gemeindekirche in Haching lag die engste Heimat Bischof Pettos in dem schon erwähnten Petting, ihm schräg gegenüber die Niederlassung der Knechte (Potzen) in Potzham³² 1 km nördlich Taufkirchen die kircheneigenen Slavenknechte in Winnung (c. 1140: Windingen)³³. Es mußte ehemals eine gewisse beherrschende Stellung im Hachinger Tal eingenommen haben. Denn anders ist die Bezeichnung von 1008/1017 schwer zu verstehen: Hachinga, quae aliter Winidum nuncupatur. Mit dem Hachinga scheint hier das danebenliegende heutige Unterhaching gemeint zu sein. Der in standgehaltene Flußübergang über den anscheinend manchmal sehr breiten Hachinger Bach war in Furth (ca 800 m nördlich Oberhaching). Die gesamte Kirchenanlage macht so den Eindruck einer *besonders geförderten Seelsorgskirche*, die mit eigenem Baptisterium und einer wohl stattlichen Wendendotation ausgestattet war. Als ursprüngliche Eigenkirchenherren können nur die hochadeligen Hachinger in Frage kommen und die einflußreichen Bischofskandidaten aus ihrer Sippe. Sie haben damit ihrem kirchlichen Eifer wie ihrer Wohlhabenheit ein bis heute noch erkennbares Denkmal gesetzt.

Exkurs: In loco Peipinbach

Hier mag noch eine neue Deutung des schon seit Jahrzehnten vielerörterten und auch in der vorausgehenden Untersuchung behandelten Ortsnamen „in loco Peipinbach“, der in 6 frühen Schäftlarnener Ur-

31) Vgl. die ansprechende Ortsgeschichte von Hobmair K., Zwölfhundert Jahre Oberhaching, Oberhaching 1949.

32) Acht, ebd. Nr. 45, S. 37.

33) Weißthanner, ebd. Nr. 56.

kunden als nähere Ortsbestimmung Schäftlarns auftritt¹, gegeben werden. Er weist eine gewisse Gleichförmigkeit auf: in loco nuncupante Peipinpach“. Der Bach ist bis heute unbekannt. Schon Würmseer hat auf die großen Schwierigkeiten einer Auslegung des „Peipinpach“ hingewiesen und hat mit Recht betont, daß nur ein Personennamen hier zu Grunde liegen kann. Frühere anderslautende Interpretationen sind derart gekünstelt, daß sie eine Erörterung erübrigen. Der Name „Peipinpach“ verschwindet mit der im Traditionsbuch erwähnten Nennung von 828 und begegnet auch in chronikalischen Werken nicht mehr.

Es besteht aber neben dem „Peipinpach“ des Traditionsbuches noch ein anderer wenig beachteter Überlieferungszweig des Namens: Schon Weissthanner hat in seiner trefflichen Ausgabe des Traditionsbuches bei der Untersuchung der ersten Urkunde, die mehr eine spätere Gründungsgeschichte als eine Urkunde darstellt, hingewiesen, daß ein spätes Schäftlarners Kopialbuch (Lit. 3) die Form „Beidenpach alio nomine Schefftlarn“ bringt², die spätere Chronisten der Humanistenzeit (Apian, Hund u. a.) übernommen haben. Die Bezeichnung „Petenbach“ geht aber noch weiter zurück. Sie begegnet nicht nur in der „Compilatio“ eines anonymus um 1400³, sondern, was schon Weissthanner bemerkte⁴, in den sogenannten *Fundationes monasteriorum Bavariae*, einer Sammlung nicht uninteressanter geschichtlicher Notizen im clm 1459⁴, die dem wenig beachteten bayrischen Chronisten Albert von Tegernsee, Augustinerchorherr in Diessen, zuzuschreiben sind⁵. Die Aufzeichnungen dürften um 1380 gemacht sein. Dort heißt es (fol 68v):

Petenbach, alio nomine Schefftlarn.

-
- 1) Nennungen: In der verunechteten Gründungsurkunde: . . . edificare ecclesiam dei in loco Peipinpach, villa nuncupata Sceftilari prope fluvium Isure“ (Zeitstellung?). Weissthanner Nr. 1
780/800: . . . trado ad ecclesiam s. Dionisii, quae constructa est in loco nuncupante Peipinpach. (Ebd. Nr. 7)
780/800: . . . ad ecclesiam S. Dionysii, quae constructa est in loco nuncupante Peipinpach
806 29. III.: . . . sanctum ac sacrum monasterium. Dionisii episcopi, quod est constructum super fluvium, qui dicitur Isura in loco nuncupante Peipinpach (Ebd. Nr. 20)
821: . . . sacrosanctum monasterium, quod est constructum in loco nuncupante Peipinpach. (Ebd. Nr. 24)
828: . . . sacrosanctum monasterium sancti Dionisii, quod est constructum super fluvium, qui dicitur Isura in loco nuncupante Peipinpach (Ebd. Nr. 26).
 - 2) Weissthanner, ebd. S. 4.
 - 3) Compilatio anonymi monachi (Öfele A., *Rerum Boicarum Scriptores II*, S. 333).
 - 4) Ebd. S. 4.
 - 5) Dazu zuletzt Langosch K. in Stammeler, *Deutsches Verfasserlexikon V. Band* (1955) (Nachträge), S. 18. Den Nachweis, daß Albert von Tegernsee, Chorherr von Diessen, der Sammler ist, hoffe ich demnächst zu erbringen. Die offensichtlich sehr flüchtig geschriebenen „Reisefrüchte“ der genannten

Es folgt dann eine kleine aber eigenartige Gründungsnotiz⁶. So liegt der Name „Petenbach“ also noch außerhalb des Gebiets humanistischer phantasievoller Namensschöpfer wie Apian, Aventin oder Bruschius.

Ist die Form „Peipinpach“ auch zwei Jahrhunderte früher bezeugt, so wäre doch zu erklären wie aus „Peipinpach“ ein Petenbach geworden ist. Sollte das in Südbayern öfters begegnende „Pettenbach“ (heute z.B. Langen- und Amperpettenbach in Oberbayern) das schwer verständliche „Peipinpach“ ersetzt haben? Wahrscheinlicher dürfte m. E. die völlige Singularität des „Peipinpach“ in dem gesamten reichen Ortsnamenbestand der Karolingerzeit dafür sprechen, daß hier schon früh ein Kopierfehler vorgekommen ist und „Pettenbach“ zu recht besteht.

Für jeden Fall würde sich „Pettenbach“ in die große Dotation des reichen Petto aus Petting-Haching gut einfügen.

„Fundationes“ in der Haupthandschrift, dem Clm 14 594 können paläographisch m. E. nicht verglichen werden mit den sorgfältig geschriebenen Handschriften des von Albert stammenden „Speculum clericorum“.

6) Gedruckt bei Ö f e l e , Compilatio ebd.